

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 99.

41. Jahrgang.
Freitag, den 1. Mai

1891.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Einkommensteuer fällig!

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein, 30. April. Das gestern abend im Schützenhause hier stattgefundene Extracconcert des hiesigen Stadtorchesters, unter Mitwirkung des südafrikanischen Concertsängers Ben Vogel, erfreute sich auch hier einer recht beifälligen Aufnahme. Nicht nur allein, daß die Mitglieder des hiesigen Stadtorchesters unter der bewährten und tüchtigen Leitung ihres Direktors, Herrn Schnelle, in Gesamt- und Einzel-Vorträgen vorzügliches leisteten, sondern auch der Concertsänger, Herr Ben Vogel, eine breit-schultrige, hohe und einnehmende Persönlichkeit, trug die einzelnen Gesänge mit wahrhaft feilschem Gefühl und eigenartigem Zauber in seiner schönen Tenorstimme vor, daß alle Besucher nach jeder Nummer mit stillmüthigem Beifall dem Künstler dankten.

* — Wir machen die Spieler der Sächsischen Landeslotterie nochmals darauf aufmerksam, daß nächsten Montag die Ziehungen 5. Klasse ihren Anfang nehmen. Es ist jedem Spieler zu empfehlen, sich vor Beginn der Ziehungen in den Besitz des betreffenden Loses zu setzen, da nach § 5 der Lotterieb Bestimmungen jeder Kollektur berechtigt ist, ein nicht rechtzeitig erneuertes Los anderweit zu verkaufen, ohne daß er die auf das Los bereits empfangene Einlage zurückwerfen hat. Nur der Besitz des Originallofes sichert den Gewinnanspruch.

Die Frage eines für das ganze Deutsche Reich gemeinsamen Bußtages wird demnächst wieder in Fluß kommen. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist von dem freiconservativen Abgeordneten Schulz-Lupitz der Antrag eingegangen, im Hinblick auf die dringlichen und infolge des Arbeitsmangels auf dem Lande erschwerten Arbeiten in der Landwirtschaft den Bußtag auf einen Tag in den Wintermonaten Januar bis März zu verlegen. Die Begründung dieses Antrages wird allseitig anerkannt; doch ist dabei in Betracht zu ziehen, daß es zur Verlegung des genannten Feiertages zunächst der Mitwirkung der kirchlichen Behörden bedarf. Andererseits erscheint es dringend wünschenswert, daß, falls eine Aenderung in dieser Hinsicht beschlossen wird, dies für das ganze Deutsche Reich geschehe. Wie verlautet, soll denn auch regierungsseitig als Termin für einen allgemeinen Bußtag im Deutschen Reich, wie auf der Eisenacher Konferenz vorgeschlagen, der letzte Freitag vor dem Advent in Aussicht genommen sein, und damit dürfte allen begünstigten Wünschen Rechnung getragen werden.

Das Königl. Ministerium des Innern hat an sämtliche Polizeibehörden des Landes die Weisung ergehen lassen, die Genehmigung zu öffentlichen Umzügen am 3. Mai in allen Fällen zu versagen.

Zahlungseinstellungen: Oskar Hermann Jacob, Webermeister und Schnittwarenhändler, Lengenfeld. Carl Ernst Richter, Kaufmann, Nachlaß, Reichenbach. August Moritz Schwerdtfeger, Hutmachermeister, Waldheim. Friedrich August Weber, vormaliger Holzschleifereibesitzer, Inhaber der Firma: „F. A. Weber“, Hammerunterwiesenthal, (Schlußtermin 20. Mai d. J.). Gottlob Friedrich Walther, Viehhändler, Nachlaß, Schönfeld (Schlußtermin 20. Mai d. J.). — Aufgehoben: Carl August Scheibner, Hausbesitzer und Korbmacher, Nachlaß, Seithain.

Eine 23jährige Musiklehrerin in Dresden erkrankte sich in der Elbe. Sie war die einzige Tochter achtbarer, aber armer Eltern. Ihr Lebensmut muß völlig gebrochen gewesen sein, denn sie versuchte es, ein ihr rechtzeitig zugeworfenes Seil zu ergreifen und verfant ohne einen Hilferuf in den Wogen.

Von einem Geldbriestragermord hätte man jedenfalls aus Dresden hören können, wenn der

Verbrecher, ein arbeitsloser 26jähriger Bursche, nicht im rechten Augenblicke verhindert worden wäre. Er lauerte dem Briesträger auf einer Treppe auf und hatte ein Beil und ein Rasirmesser schon zurecht gelegt. Als dieser aber in Begleitung erschien, entfloher. Die Polizei machte ihn trotzdem ausfindig, und der Verbrecher erhängte sich im Gefängnis, nachdem er seinen abscheulichen Plan gestanden hatte.

Stollberg, 29. April. Vergangenen Montag nachmittag gegen 4 Uhr wurde die Fischer'sche Badeanstalt hier — ein kleines, schuppenartiges, hölzernes Gebäude — ein rascher Raub der Flammen. Man hatte eine ölhaltige Lampe ausbrennen und dadurch entfetten wollen; hierbei war es zu einer Explosion gekommen, durch die der Brand entstand. Bei der Kleinheit des Gebäudes verlief die ganze Sache so schnell, daß es gar nicht erst zu Feuerlärm kam.

Döbeln lenkt bereits ein. Eine elektrische Straßenbahn soll nicht gebaut werden und für die Pferdebahn will man nicht einmal eigene Pferde anschaffen, sondern welche mieten. Schließlich wird auch aus den Pferden nichts, was bei einer Stadt wie Döbeln auch gar nicht Wunder nehmen könnte.

In der Gegend von Borna werden jetzt Zwiebeln und Kartoffeln, welche erst durch den Frost gelitten hatten und dann in Fäulnis übergingen, zu Hunderten von Zentnern auf den Acker gefahren und dort ausgebreitet und untergepflügt.

Die diesjährige Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Landesverband für das Königreich Sachsen, findet am 27. und 28. Juni in Borna statt. Den Hauptvortrag über die Sprache als Bildungsmittel hat Professor Dr. Weicker aus Zwickau übernommen.

Am Sonntag stürzte in der Nähe der Drossel bei Meißel ein Radfahrer mit seinem hohen Zweirad so unglücklich, daß ihm das eine Steuerfangende in den Unterleib fuhr und die Gebärmere bloß legte. Ein Herr aus Meissen, welcher der Sanitätskolonne angehört, legte dem Verunglückten den ersten Notverband an.

Die letzte Blumenpende, welche der Kaiser vor Beginn der Leichenfeier auf den Sarg des Grafen Moltke legte, war, wie berichtet, eine ganz eigenartige und eigentümliche. Den römischen Feldherren, wenn sie siegreich aus einer Schlacht zurückkehrten, wurde als Belohnung ein Lorbeerkranz auf die Stirn gedrückt. Dies Zeichen der Anerkennung hatte der Kaiser als Muster genommen und nach demselben den Kranz für den Felden Moltke anfertigen lassen. Dieser Kranz war aus frischen Lorbeerblättern gewickelt mit eingeflochtenen wirklichen und vergoldeten Blütenknospen, wie vergoldeten Blättern; am oberen Rande offen, lief er nach unten zu in zwei auseinanderstehende Lorbeerzweige aus. Der Kranz war nur so groß, daß er um den Helm des Entschlafenen paßte, und um diesen lag er auf dem Sargdeckel, wo er vielleicht nur von Wenigen bemerkt worden ist.

Ueber Moltke's Leben schreibt ein Abonnent der „Frankf. Ztg.“: „Es war mir für meine kranken Nerven ein Alpenaufenthalt mit Badefur verordnet und zwar in Ragatz. Ich wohnte im Quellenhof, und als ich eines Morgens an den Frühstückstisch kam, hörte ich, daß am vorherigen Abend Graf Moltke angekommen sei und auch im Hause wohne. Als ich gegen Mittag von einem Spaziergang heimkehrte, sah ich in den Anlagen des Hotel außergewöhnlich viel Menschen und ahnte sofort, es gelte Moltke. Dieses Gegaßten und das Gedränge um den berühmten Mann wiederholte sich zu verschiedenen Zeiten des Tages und an den folgenden Tagen regelmäßig; ich glaube, ich bin wohl der Einzige gewesen, der sich davon fern hielt. Am vierten oder fünften Tage nach Moltke's Ankunft

war ich sehr früh zwischen 5 und 6 Uhr bei seinem Sprühregen im Garten des Hotels einige Zeit ganz einsam herumgewandelt, da auf einmal sehe ich an einer Biegung des Weges plötzlich Moltke mir entgegenkommen. Ich bog ab und ging einen anderen Weg; er aber folgte mir, begrüßte mich mit einem freundlichen „Guten Morgen“, bevor ich noch zu grüßen vermochte und sagte: Sind Sie so menschenscheu, daß Sie mir ausweichen oder fürchten Sie nur mich persönlich?“ Ich erwiderte ihm, was ich bezüglich der Zudringlichkeit, der er ausgesetzt sei, in den paar Tagen gedacht hatte und daß ich, da er jedenfalls geglaubt habe, so früh und bei Regen einmal ungestört sein zu können, ihn hätte allein lassen wollen. Er dankte mir in verbindlichen Worten für diese Aufmerksamkeit und bat mich um ein viertel oder halbes Stündchen mit ihm zu gehen und zu plaudern. Was wir sprachen, waren gleichgültige Sachen, aber als er von mir ging, sagte er: „Sie haben keine Ahnung davon, wie hoch ich Ihr Benehmen gegen mich schätze, denn ich habe solches Entgegenkommen, trotz der großen Anerkennung, die ich in jeder Hinsicht gefunden, leider oft vermisst und nur die rechte Erkenntnis des Sages: „Was Du nicht willst, das man Dir thu“, das füg' auch keinem Andern zu“ kann Sie auf den Weg gewiesen haben, mit welchem Sie mir eine große Freude bereiteten.“

§ Graf Moltke's Kaltblütigkeit. Man schreibt der „National-Ztg.“: „Im Januar 1871 mußte ich aus dienstlicher Veranlassung nach Versailles reisen. Hier traf ich in einer Gesellschaft bei dem Kronprinzen mit dem General von Moltke zusammen, dem ich mich vorstellen ließ. Der General erwies mir die Ehre, sich über die damalige Kriegslage auszusprechen und sagte unter anderem: „Wir stehen jetzt gerade vor der Entscheidung der interessanten Frage, ob eine Nation, die den größten Teil ihrer Armee verloren hat, im Stande sein wird, einer in das Land eingedrungenen fremden Armee durch ein Volksaufgebot Stand zu halten. In unserem Vorteile läge es allerdings, wenn diese Frage verneinend entschieden würde.“ — Ich muß gestehen, daß ich im höchsten Grade überrascht war, eine Frage, von der unser aller Wohl und Wehe abhing, in so kühler Weise, wie etwa ein wissenschaftliches Problem, behandelt zu sehen. Aber es gewährte bei einigem Nachdenken doch eine große Beruhigung, in der Stellung eines Chefs des Generalstabes der Armee einen Mann zu wissen, der gewohnt und im Stande war, in jeder Lage die Eigenschaft eines leidenschaftslosen Denkers zu bewahren und zu betätigen.“

§ Auf seinem Gute Kreisau in Schlesien, an der Seite seiner ihm lange im Tod vorausgegangenen, aber unvergesslich geliebten Gemahlin hat Feldmarschall Graf Moltke seine letzte Ruhestätte gefunden. Das Rittergut Kreisau, welches Moltke aus seiner Dotation im Jahre 1867 erwarb, liegt eine Meile von Schweidnitz, malerisch schön im Thale. Dort fühlte der berühmte und gefeierte Mann sich bei der denkbar einfachsten Lebensweise glücklich. Wenn sich Moltke hierher zurückzog, begannen Tage der weltvergessensten Ruhe für ihn. Sein Lieblingsaufenthalt war der köstliche Park, in welchem er, wie Schorer's Familienblatt in einer Schilderung des Landstübes aus Anlaß der neunzigjährigen Geburtstagsfeier des großen Strategen mitteilte, noch vor wenigen Jahren Stunden lang arbeitete, dürrer Aeste absägte und darüber oft das Mittagessen verabfümte. Er arbeitete häufig bei Regen und Wind in einem Anzuge, welcher es begreiflich erscheinen ließ, daß eine Gesellschaft, die nach Kreisau gefahren war, um den berühmten Mann zu sehen, ihn nicht erkannte, sondern für einen Gartenarbeiter hielt. Eines seiner Sorgenkinder war der hinter dem Schloß gelegene Parkteil. Der Park ist ein ganz musterhaft gepflegter, uralte